

GRÄDIGS BORN

Ein Hungerbrunnen

ERWÄHNUNGEN

(1) ein anwenner obig grädigß bu(r)n – bey dem grädgeß burn ... am hunsänger wege
1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
(1) grädigsburn	HEUBERFELD	

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) **grädigß** : goth. **grêdags** = gierig (beim Essen), geizig – anord. **grâdugs** aengl. **grædig**, mundartlich in Schweden **grädig**, engl. **greedy**. Ahd. vor 900 in frühen Glossen **gratig** – Das Adjektiv ist danach bis auf sporadische Erwähnungen nicht mehr nachweisbar.
burn : > BORN

In Trockenperioden ein Hungerbrunnen

In der Gemarkung Niederhadamar treten – bedingt durch ihre Hanglage auf den zu beiden Seiten der Elb ansteigenden Bodenflächen - an mehreren Stellen Quellen zutage, die man im Nassauer Dialekt durchweg mit einem >BORN -Namen bezeichnete.

In der Reihe dieser Namen fällt ein **am hunsanger wege** im > HEUBERFELD genannter Born-Namen auf, der eine unterhalb der alten Grenze von Kurtrier / Nassau-Hadamar gelegene Quelle gemeint haben muss. Also kommt dafür nur eine Lage unterhalb vom >LANDSTEIN und südlich des > HUNDSANGER WEGEs in Frage. Heute dient diese Fläche als Ackerland, im Mittelalter dürfte sie im oberen Teil als Weideland zu den Allmendeflächen > ASP gezählt haben.

Die Bezeichnungen **grädigß-** bzw. **grädgeß-** **-burn** bzw. **-b(r)un** meinen ein und dieselbe Quelle. Der Genitiv-Plural Endung **-igs** entspricht **-ges**, wie z. Bsp. im Ruhrgebiet *blass* mit *bläskes* und *statt schmackig* das bekannte *mit schmackes* gesprochen werden. Ebenso haben in verschiedenen Gegenden und Zeiten das ahd. *brunno* durch dessen Inversion *burn-* bzw. *born-* ersetzt.

Während die Bedeutung von *brunno* / *born* / *burn*, nämlich die wallende Quelle, auf den ersten Blick verständlich ist, muss man nach einer verständlichen Deutung für den Bestimmungsteil **grädigs-** / **grädges-** weit in die Sprachgeschichte zurückschauen.

Jacob Grimm diskutierte 1826 in seiner Deutschen Grammatik (GDG) Teil II S. 289 ff die Herkunft und Weiterentwicklung der Endungen jener Adjektive, die fühlbare Zustände

beschreiben, wie hungr-ig, durst-ig.gier-ig usw. Diese heute so gleichartig endenden Adjektive haben in den ihnen vorausgehenden Sprachzuständen sehr unterschiedliche Endungen, nämlich statt heute -ig im Ahd. die einen ein -ag, andere ein -ug, ein -og oder ein -eg. Und Grimm verfolgte nun die verschiedensten Gruppen von Adjektiven durch die in den abgelaufenen Jahrhunderten Stufen der Sprachen und ihrer Dialekte. Er geht – soweit dieselbe bekannt war – von einem germanischen Dialekt als Ausgangsstufe aus, dem Gotischen, dessen Wortschatz durch die Bibel-übersetzung des Bischofs Wulfila (ca. 311-386 Konstantinopel) sehr gut erforscht ist. Und unter den gotischen Adjektiven mit der Endung -ags fand Jacob Grimm auch das Adjektiv *grêd-ags* = *hungrig*, das von dem Verb *grêdōn* = *Hunger leiden, in Hungersnot sein, hungern ...* abgeleitet ist, weil Wulfila Römerbrief 12:20 aus dem Griechischen *ἐὰν πεινᾷ ὁ ἐχθρὸς σου* ins Gotische mit *jabai gredo fijand þeinana* übertrug, zu deutsch *wenn es deinen Feind hungert ..*

Jacob Grimm hat die weitere Entwicklung so dargestellt:

altnordisch	grâdugs
altenglisch	grædig
altsächsisch	grâdag
dänisch	graadig
ostfriesisch (17.jh.)	greetig
englisch	greedy
schwedisch	grådig
althochdeutsch	gratig (nur in einigen frühen Glossen, vor 900)
mittelniederdeutsch	.-
mittelhochdeutsch	.-

Im deutschen Sprachraum bricht die Tradition des Wortes, mit dem ein Hungerzustand beschrieben wurde, im späteren Althochdeutsch ab, wohl durch *mich hungert* verdrängt. Das lässt sich schön an der Entwicklung des sachlich im Rheinland unserem **grädigsborn** entsprechenden *hungerbrunnen* verdeutlichen. *Nach Heinrich Dittmaier Rheinische Flurnamen*

1234	fons famis (<i>Hungerborn</i>)	Koch-Treis
1411	die hungersbach	Lahn-Kördorf
1434	dye hongeracker	Moers-Wardt
1520	im hunger	Trier-Schleich

Dazu der Kommentar:“ ... Quellen und Bäche, die bei großer Trockenheit versiegen. Die Hungerfelsen im Rhein bei St.Goarshausen werden nur sichtbar, wenn große Trockenheit herrscht. Sie deuten auf eine schlechte Ernte.“ S.118 f.

Dass Brunnen in Trockenperioden trockenfallen, ist allgemein bekannt. Dass dieser Vorgang als Vorhersage mangelhafter Ernten galt, leuchtet ein. Und dass die angegebene Lage des grädigs born geologisch zu diesem Flurnamen passte, ist dem Kenner der Ortslage gut verständlich.

LITERATUR

<p>BWG – Rom 12:20 DWB 2056 f GRATIG, GRETIG 2.</p>
--

GDG II 289 ff

Claus Sprick, Hömma!, Sprache im Ruhrgebiet

[RFN] 118

Streitberg, Gotisches Elementarbuch, Heidelberg 1906 S.156 Nr.247; S. 332